

# CHRISTUS IST SIEGER

3/2012

Mai/Juni 2012

LASST UNS EINANDER LIEB HABEN  
DENN DIE LIEBE IST VON GOTT UND  
WER LIEBT DER IST VON GOTT GEBO-  
REN UND KENNT GOTT WER NICHT  
LIEBT DER KENNT GOTT NICHT DENN  
GOTT IST DIE LIEBE. DARIN IST  
ERSCHIENEN DIE LIEBE GOTTES  
UNTER UNS DASS GOTT SEINEN EIN-  
GEBORENEN SOHN GESANDT HAT IN  
DIE WELT DAMIT WIR DURCH IHN  
LEBEN SOLLEN.

## 1. JOHANNES 4/7–9

### Wer wagt, gewinnt

*„Du sollst deinen Nächsten lieben.“* Matthäus 5,43

Liebe deinen Nächsten. Vielleicht schwelgt er in Reichtümern und du bist arm. Du lebst in einer niedrigen Hütte neben seinem herrlichen Palast; du erblickst jeden Tag seine Pracht, seine feine Leinwand und seine üppigen Gastmähler. Gott hat ihm diese Gaben gegeben, beneide ihn um seinen Wohlstand nicht, und hege keine argen Gedanken gegen ihn. Sei zufrieden mit deinem Los, wenn's dir nicht gelingt, dich zu verbessern; aber sieh nicht mit Missgunst auf deinen Nächsten, wünsche nicht, er würde deinesgleichen. Liebe ihn, so wirst du ihn nicht beneiden.

Oder umgekehrt, vielleicht bist du reich und neben dir wohnt der Arme. Schäme dich nicht, ihn deinen Nächsten zu heißen. Halte dir's vor Augen, dass du zur Liebe gegen ihn verpflichtet bist. Die Welt sagt, er stehe tief unter dir. Worin ist er geringer als du? Er ist weit eher deinesgleichen, als dir untergeordnet an Rang und Stand, *„denn Gott hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und fürwahr er ist nicht ferne von einem jeden unter uns“* (Apostelgeschichte 17,26.27). Dein Kleid freilich ist besser als das seine, du selbst aber bist um kein Haar besser als er. Er ist ein Mensch, und was bist du mehr als das? Habe acht, dass du deinen Nächsten liebst, auch wenn er in Lumpen gekleidet oder in die tiefste Armut versunken ist.

Aber du sprichst vielleicht: *„Ich kann meine Nächsten nicht lieb haben, denn für alles, was ich an ihnen tue, lohnen sie mir nur mit Undank und Geringschätzung“*. Nun, so kann sich ja die Großmut deiner Liebe um so

herrlicher offenbaren. Nicht wahr, du wärst lieber ein Federbett-Soldat als ein Streiter, der den schweren Kampf der Liebe wagt? Wer wagt, gewinnt; und ist der Pfad deiner Liebe rau, so nimm ihn mutig unter die Füße und liebe deine Nächsten immerzu durch dick und dünn. Sammle feurige Kohlen auf ihr Haupt, und sind sie schwer zufrieden zu stellen, so such's *deinem Meister* recht zu machen und bedenke das: wenn sie deine Liebe verschmähen, so verschmäht sie dein Heiland nicht. Er hat deine Liebe noch nie zurückgewiesen, und dein Tun ist ihm so angenehm, wie wenn sie es dankbar anerkannt hätten.

Liebe deinen Nächsten, denn wenn du das tust, trittst du in die Fußstapfen deines HERRN und Meisters. „Denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott“ (1. Johannes 4,7).

C. H. Spurgeon, 1865

## Die zweite Geige

Eine der wichtigsten Lektionen, die wir im Dienst für Jesus zu lernen haben, ist es, die zweite Geige gut zu spielen. Wir sollten einmal innehalten und darüber nachdenken, wie oft wir Menschen begegnen, deren Dienst nur selten anerkannt und wertgeschätzt wird. Bei Gott jedoch werden diese Menschen nicht übersehen und ihr Dienst wird nicht unbelohnt bleiben. Viele erkennen z. B. die wichtige Stellung, die Simon Petrus unter den Jüngern innehatte, aber sie vergessen, dass es nie einen Petrus gegeben hätte, wenn da nicht ein Andreas gewesen wäre, der Petrus zu Jesus führte (Joh. 1, 42). Die Gemeinde Jesu auf der ganzen Welt ist Gott dankbar für Paulus, einen der bedeutendsten christlichen Arbeiter aller Zeiten. Aber dabei wird oft vergessen, dass es vermutlich auch einen Paulus nie gegeben hätte, wenn es nicht einen Barnabas gegeben hätte. Und wie viele von uns kennen Albert McMakin? Dieser Albert lud als junger Mann

den sechzehnjährigen Billy Graham zu der Evangelisation ein, in der Billy Jesus Christus als seinen Retter annahm. Vor Billy musste es einen Albert geben!

## Deine Last wird leichter, wenn du anderen beim Tragen hilfst

Wenn ich auf jene Jahre in Siangcheng in China zurückblicke, sind mir zwei oder drei kurze Glaubenserfahrungen besonders lebhaft in Erinnerung. Einmal war ich völlig erschöpft und ausgebrannt, nichts freute mich mehr, alles schien nur grau und langweilig zu sein. Es war in der Tat mehr als bloße Langeweile oder Überdruß, ich war am Rande einer Depression, die sich rasch entwickelte und aus der ich keinen Ausweg sah. Ich fühlte mich eingeeengt auf dem Gelände, eingeeengt von der endlosen Reihe von kleinen Versammlungen, von den Besuchen bei den Frauen in ihren engen Höfen, von den Stunden, die ich damit zubachte, einigen von ihnen das Lesen beizubringen, von dem Fehlen jeglicher geistiger oder seelischer Anregung.

Besonders wenn ich müde war, empfand ich in meinem Innern eine ungeheure Leere, und ich wusste nicht, wie ich sie füllen könnte. Ich war innerlich völlig ausgetrocknet. Ich las weiterhin morgens und abends in meiner Bibel und betete auch regelmäßig alleine und mit den Geschwistern, aber ich brauchte mehr. Meine Seele war am Verdursten.

Eines Tages wurde dieses Gefühl der Dürre in mir unerträglich. Ich wusste, dass es so nicht mehr weitergehen konnte. Und da ich gerade eine halbe Stunde Zeit hatte, ging ich in mein Schlafzimmer, kniete nieder und schrie verzweifelt: „Herr! Herr Jesus! Du hast gesagt: Wenn jemand dürstet, der soll zu dir kommen und trinken. Ich bin jetzt gekommen! Ich bin am Verdursten und ich will trinken.“

Ich wartete, dass sich etwas ändern sollte, aber nichts geschah. So schrie ich noch einmal zum Herrn, und wieder geschah nichts. Ich wusste, dass ich nur eine

Antwort erwarten konnte, nach der ich mich ja zutiefst sehnte, wenn ich bewusst und willentlich in der Gegenwart des Herrn blieb. Aber ich schaffte es einfach nicht, still zu werden und mich auf Gott zu konzentrieren. Meine Gedanken drehten sich im Kreis. Ich musste einen Weg finden, sie zu sammeln und zu beschäftigen. So beschloss ich, für andere Menschen zu beten. Vielleicht war das ja überhaupt auch meine Aufgabe. Ich hatte eine Liste mit Namen und Adressen, die holte ich jetzt aus der Schublade und ging sie durch. Dabei betete ich für alle. Einen nach dem anderen ging ich die Liste durch, etwa eine halbe Stunde lang. Dann stand ich auf und ging in den Hof hinaus, um zu erledigen, was ich zu erledigen hatte. Es war jetzt keine Zeit, an mich zu denken. Verschiedene Anliegen nahmen meine Aufmerksamkeit voll in Anspruch, so dass es mir erst etwa zwei oder drei Stunden später auffiel, dass das Gefühl der Langeweile und des Überdrusses ebenso verschwunden war wie die Depression.

Nichts Auffälliges war geschehen, keine überströmende Freude hatte sich eingestellt, aber das Gefühl der Dürre in meiner Seele war verschwunden. Ich war still und zufrieden, ich fühlte mich wieder wie ein normaler Mensch, und ich war mir wieder sicher, dass ich an dem Ort war, an den mich der Herr gestellt hatte, und die Arbeit tat, von der ich glaubte, dass er sie mir aufgetragen hatte. Es war, als ob das Wasser leise und unmerklich gestiegen war und jetzt wieder strömte.

Diese Erfahrung markierte einen neuen Abschnitt in meinem Leben. Durch einen Satz aus dem Buch Hiob, den ich etwa zu dieser Zeit las, wurde mir klar, was geschehen war. Dieses Wort fiel mir ganz neu auf:

*Und der Herr wandte das Gefängnis Hiobs, als er für seine Freunde Fürbitte tat.* Hiob 42, 10

Es ging dabei für mich nicht um ein neues Verständnis des Leidens Hiobs oder der Bitterkeit, die er vielleicht seinen Freunden gegenüber empfand, weil sie ihn so völlig falsch beurteilt hatten. Aber ich verstand genau, was es heißt, im Gefängnis zu sein, innerlich, gefangen in ungestillter Sehnsucht, in Langeweile und Eintönigkeit, in der Unzufriedenheit mit der eigenen Situation.

Und ich verstand auch, dass ich aus diesem Gefängnis befreit worden war, nachdem ich Zeit mit dem Herrn verbracht und für meine Freunde gebetet hatte. Seit damals weiß ich, was ich zu tun habe, wenn ich mich innerlich ausgetrocknet und leer fühle und eine Depression droht. Die Fürbitte für andere Menschen hat für mich stets eine befreiende Wirkung.

Phyllis Thompson

## **Festen Boden unter den Füßen haben**

*„Bemüht euch, eure Berufung und Erwählung festzumachen. Denn wenn ihr dies tut, werdet ihr nicht straucheln“.* 2. Petrus 1,10

Petrus ruft in seinem Brief uns Christen auf, fleißig dafür zu sorgen, dass wir felsenfest wissen, dass Gott uns berufen und erwählt hat, weil wir an Jesus glauben. Es ist ein großer Gewinn, wenn man weiß, an wen und was man glaubt. So bekommt man festen Boden unter die Füße. Ein vager, schwankender Glaube ist keine Hilfe. Diese feste Gewissheit gibt uns der heilige Geist. Er wohnt in dem Herzen der Menschen, die ihre Sünde bekannt und verlassen haben. David betete: *„Schaffe in mir Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen, beständigen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.“* Psalm 51, 12.13 Wenn uns das reine Herz geschenkt ist, bewirken der heilige Geist und unser Geist zusammen, was Gott gefällt und will. Dann gehören wir zu den Christen, die einen gewissen, festen Glauben haben. Das sind die Leute mit klarem Blick für die Wahrheit und das, was bleibt. Unseren Stand müssen wir immer wieder testen. Wenn wir im Alltag immer weiter lernen, zu unseren Mitmenschen so freundlich zu sein wie es uns von Jesus berichtet wird, dürfen wir gewiss sein, dass wir den Weg von Gottes Gnade nicht verlassen haben. Petrus schreibt: *„So wendet alle Mühe daran und erweist in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntnis und in der Erkenntnis Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Frömmigkeit und*

*in der Frömmigkeit die Bruderliebe und in der Bruderliebe die Liebe zu allen Menschen“.* 2. Petrus 1,5–7

Zum Glauben gehört die Tugend. Wer weiß, dass seine Sünden vergeben sind, weil er glaubt, dass Jesus die Strafe dafür auf sich genommen hat, lebt sittlich einwandfrei und vorbildlich. Seinem Glauben wird Erkenntnis hinzugefügt, die innerlich stark macht und Vollmacht gibt. Dann versteht man, was wahr und was verkehrt ist und erkennt Zusammenhänge. Solche Erkenntnis kommt aus der Bibel, die der Christ betend liest und deren Aussagen er im Herzen bewegt. Er *„bekommt durch den Gebrauch geübte Sinne und kann Gutes und Böses unterscheiden“*. Hebräer 5,14 Eine weitere notwendige Eigenschaft ist die Mäßigkeit. Unser Glaube sollte uns zum maßvollen Leben bringen. Maßvolles Urteilen und Fordern, Selbstbeherrschung beim Essen und Trinken, beim Schlafen und Reden kennzeichnet den Menschen, der im Glauben an Jesus lebt. Auch in unserer Liebe zu Verwandten und Freunden brauchen wir das von Gott gewirkte Maßhalten.

Wer diese Eigenschaften haben und leben möchte, bitet darum und erlebt staunend und dankbar, dass ihm Gottes Gnade uneingeschränkt alles gibt: Tugend, Erkenntnis und Mäßigkeit.

Für alles brauchen wir Geduld, die wir uns von Gott erbitten müssen. Ein Mensch, der ruhig sein kann und nicht viel redet, begeht sehr wenige Fehler.

Der Geduld muss die Frömmigkeit beigefügt werden und zur Frömmigkeit gehört die brüderliche Verbundenheit und Freundschaft. Sehr oft sind wir freundlich, aber das ist noch nicht Gottes Liebe, die sein Wesen ist. Jesus hat diese einzigartige Liebe bis zum Tod am Kreuz gelebt und Paulus hat sie uns in 1. Korinther 13 einmalig beschrieben: *„Die Liebe ist langmütig und freundlich, sie eifert nicht, sie treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet*

*alles. Die Liebe hört niemals auf. Nun bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe. Die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Mehr als diese Liebe gibt es nicht. In Römer 13 schreibt Paulus: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“*

Dann beendet Petrus seinen Aufruf an uns in Vers 8: *„Wenn dies alles reichlich bei euch ist, wird’s euch nicht faul und unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus“.*

Unser Dienst für Jesus wird Frucht bringen, die Gott ehrt, wenn wir uns danach ausstrecken, durch Gebet und Gehorsam unserem Glauben Tugend, Mäßigkeit, Geduld, Frömmigkeit, brüderliche Freundlichkeit und die Liebe Gottes hinzuzufügen. Wir achten darauf, ein reines Herz und Gewissen zu bewahren. Gott erhört uns und beschenkt uns. So werden wir im Glauben gefestigt. Wer bekehrt ist, hat das Ziel vor Augen, Gottes vollkommenen Plan für sein Leben zu gewinnen. Paulus schreibt im Philipperbrief: *„Nicht dass ich’s ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich’s wohl ergreifen könnte, weil ich von Jesus Christus ergriffen bin“* Philipper 3,12. Petrus hatte das Vorrecht, mit Jesus Christus als sein Jünger und Apostel leben zu dürfen. Er schreibt als Augenzeuge und spricht in Vers 19 von dem Morgenstern, der in unseren Herzen aufgeht, wenn wir auf Gottes Wort achten, welches das Licht ist für unsere Dunkelheit. Wenn wir fleißig die Belehrung von Petrus befolgen, wird uns Gott nach und nach die felsenfeste Gewissheit geben, dass wir erwählt und berufen sind von Gottes Gnade und beschenkt mit den allergrößten Verheißungen und mit Gottes Kraft, 2. Petrus 1,3.

N.Daniel

## **Die Sensation des Evangeliums**

*„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus. Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig*

*und untadelig vor ihm sein sollten; in seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten“ (Epheser 1,3–6).*

Im semitischen Leben hat das Lob stets eine Vorgeschichte. Bei den Sünd-, Dank- oder anderen Opfern im Tempel segnete der amtierende Priester nach der Darbringung des Opfers das wartende Volk, denn der Empfang des Segens aus dem Opfer war eines der Ziele seiner Darbringung. Diese Segnung erquickte die Herzen der gerechtfertigten Sünder, belebte sie und weckte in ihnen das Lob Gottes. Sprachlich wurde das so bezeugt, dass der Segensempfang der gerechtfertigten Sünder danach Gott wieder segnet. Der erhabene Segnende wird durch diesen Lobpreis geehrt und durch die Anbetung groß und herrlich gemacht.

Bei der Anbetung des Paulus im griechischen Text des Epheserbriefs spiegelt sich auch diese geistliche Verbindung zwischen dem Segen, den Gesegneten und dem Lob des Segnenden wider.

Dies ergibt die Frage: Wie sieht dein Dank Gott gegenüber für seinen Segen aus, den du von ihm empfangen hast? Steigt der Lobpreis für seine Güte und Barmherzigkeit aus deinem dankbaren Herzen auf, oder stellen deine Worte nur eine leere Floskel in deinem Mund dar, oder vergisst du vielleicht das Danken und Loben ganz? Für Paulus kam das Lob Gottes zuerst – selbst beim Beginn seines Briefes!

Um der Klarheit seiner Botschaft willen schrieb der Apostel, dass sein Lob Gott dargebracht werde. Er benützte bei dieser Formulierung keinen Namen eines der zahlreichen griechischen Götter und bezeichnete damit keinen speziellen Gott, sondern deutete nur an, dass sein Lob der schöpferischen, segnenden und rechtfertigenden Gottheit gebühre. Der barmherzige Allmächtige war das Ziel seines Denkens und Handelns.

Paulus füllte jedoch das Wort *Gottheit* (Theos) mit dem Geheimnis des Neuen Testaments und bezeugte seinen

Lesern wer Gott ist. Dies ist die Sensation des Evangeliums, dass wir an keinen unbekanntem Gott glauben, den wir nur mit Furcht anbeten können. Vielmehr hat uns der Herr Jesus offenbart, wer Gott ist. Er bezeugte entsprechend seiner aufgeschriebenen Reden neunundfünfzig Mal: Gott ist „*mein Vater!*“ und achtzig Mal, dass der Allmächtige „*der Vater!*“ ist.

Christus offenbarte uns aber auch, dass niemand den Sohn kenne, als nur der Vater, und dass niemand den Vater kenne als nur der Sohn und wem der Sohn dieses Geheimnis offenbaren wolle (Matthäus 11, 27). Dieser Hinweis macht uns deutlich, dass nicht alle Menschen Gott als *den Vater*. und den Herrn Jesus als *seinen Sohn* erkennen können, sondern nur wer seine Sünden bereut, sie dem Herrn Jesus bekennt, seinen eigenen Stolz zerbrechen läßt und von der Gnade des Sohnes Gottes lebt. Der Sohn der Maria hat damals ein schwerwiegendes Gebet gesprochen: „*Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen!*“ (Matthäus 11, 25, 26). Wer diese Worte bedenkt, glaubt, versteht und kann begreifen, dass die Erkenntnis des Vaters und des Sohnes nicht zuerst eine intellektuelle Frage ist, sondern eine Direktoffenbarung der Heiligen Dreieinigkeit benötigt, die dem Demütigen zeigt, wer Gott ist.

Der Herr Jesus sagt jedem Suchenden und Fragenden das atemberaubende Wort: „*Wer mich sieht, der sieht den Vater!*“ (Johannes 14, 9). Wer wissen will, wie Gott aussieht und welche Ausstrahlung er besitzt, der sollte den Herrn Jesus anschauen und seinen Charakter studieren (Matthäus 11,29), dann kann er Gott, „*den Vater!*“ sehen und erkennen.

Der Sohn der Maria bezeugte außerdem mehrere Male, dass *sein himmlischer Vater* „*in ihm!*“ wohnt und wirkt und er „*in seinem Vater!*“ seine Existenz und Kraft hat (Johannes 14,10.11; 17,21–23. 26; 2. Korinther 5,19). Diese Offenbarungen erklären uns die vollmächtigen Wunder des Sohnes Gottes und erhellen uns die Existenz der Heiligen Dreieinigkeit.

Der Vater und sein Sohn sind eine Einheit, die unser Denken übersteigt. Der Herr Jesus versichert allen, die auf ihn hören: „*Ich und der Vater sind eins*“ – nicht zwei! (Johannes 10,30). Die Eigenschaften des Vaters werden in seinem Sohn sichtbar und wirken sich in seinen Worten und Taten aus (Matthäus 11,27). Paulus bezeugt uns außerdem dass der Geist Gottes selbst die Tiefen der Gottheit erforsche und sie in seinem Sohn sichtbar mache (1.Korinther 2,10–16). Wer jedoch nicht wiedergeboren ist, kann nicht erkennen noch bekennen, dass „*Jesus der Herr*“ und Gott „*sein Vater*“ ist (Johannes 3,3; 1.Korinther 12,3b).

Es sind auch heute noch besonders Juden und Muslime, die sich an der Einzigartigkeit und Einheit Jahwes und Allahs festklammern und Jesus als den Sohn Gottes zornig ablehnen. Christus selbst wurde vor bald 2000 Jahren wegen seiner Gottessohnschaft gekreuzigt und Paulus wegen seines Glaubens und Bekenntnisses, dass Jesus Christus unser Herr ist, verleumdet, angeklagt und vermutlich in Rom enthauptet.

Im Evangelium aber lesen wir: „*Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm*“ (Johannes 3,35.36). Alle Religionen, die den Sohn Gottes leugnen oder ablehnen, fallen unter dieses Gerichtswort. Wer von einer Annäherung der Religionen redet oder die Einheit ihrer Geister erstrebt, ist naiv und blind.

Der Vater im Himmel hat nach der Taufe Jesu im Jordan durch Johannes den Täufer einen Satz gesagt, der an Gewicht und Bedeutung die anderen Worte des Neuen Testaments aufwiegt: „*Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe*“ (Matthäus 3,16.17). Nachdem der Herr Jesus in seiner Taufe an unserer Stelle die Sünde der Welt und unsere Strafe auf sich genommen hatte, bezeugte Gott, der Vater, persönlich, dass der Sohn der Jungfrau Maria sein einziger und lieber Sohn ist, der Mensch wurde, damit sich durch seinen Tod und seine Auferstehung das Heil der Welt verwirkli-

che. Wer will den Allmächtigen hindern dieses entscheidende Wort der Weltgeschichte auszusprechen? Wer diese einzigartige Offenbarung Gottes ablehnt ist geistlich taub und kann die gnadenvolle Erlösung der Menschheit nicht begreifen, es sei denn, er tue Buße und bitte um eine barmherzige Inspiration Gottes, damit er verstehen könne, was der Allmächtige sagte.

Abd al – Masih

## Schönheit in Ehe und Familie II

Wir entdeckten zu Beginn unserer Betrachtung über die Schönheit der christlichen Ehe und Familie anhand von Epheser 5,18b, 21–33, dass die Liebe des Ehemanns zu seiner Frau bedürfnisorientiert ist. Daraus folgt als zweites, dass die Liebe des Ehemanns eine beschützende ist. Wir lesen in Epheser 5, 28–30: „*So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er nährt und pflegt es, wie auch Christus die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes.*“

Paulus sagt: Mann und Frau gehören so eng zusammen, dass es für den Mann selbstverständlich sein müsste, seine Frau beschützend zu lieben. Wer seiner Frau etwas Gutes tut, der tut sich selbst etwas Gutes, weil sie ja ein Teil von ihm ist. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. Leider sind wir oft solche Egoisten, die das vergessen. Dann fügt Paulus im nächsten Vers den Vergleich mit Christus hinzu: „*Er nährt und pflegt es wie auch Christus die Gemeinde*“. So wie der Herr seine Gemeinde, die bildlich gesprochen sein Leib ist, nicht nur einmal errettet hat, sondern ständig für sie sorgt und auf sie achtet und als der gute Hirte uns beschützt, so soll auch der Mann seine Frau, die ja ein Teil von ihm selbst ist, versorgen, schützen, nähren und pflegen. Das griechische Wort für pflegen, das Paulus gebraucht, ist ein ganz wunderbares Wort, welches eigentlich erwärmen bedeutet. Dieses Wort wird verwendet, wenn be-

schrieben wird, wie die Vögel über ihren Eiern brüten. Genauso soll der Mann seine Frau mit fürsorglicher Wärme umgeben und gewissermaßen einhüllen. Er soll für ihre äußere Sicherheit sorgen und sie gegen Angriffe verteidigen. Er trägt auch die letzte Verantwortung für die finanzielle Absicherung der Frau und der Familie. Die Bertelsmann-Studie nennt das die Ernährerrolle des Mannes. Aber er hat nicht nur eine Verantwortung für den äußeren Schutz seiner Frau, sondern auch für den Schutz ihres Innenlebens. Er schenkt ihr Geborgenheit und weiß auch um seine Verantwortung dafür, das Selbstwertgefühl seiner Frau und ihren Mut zu stärken. Viele Frauen sind berufstätig geworden, obwohl es aus finanziellen Gründen nicht nötig gewesen wäre. Sie sagen, auf der Ebene des Berufes bekomme ich wenigstens Anerkennung und die Stärkung meines Selbstwertgefühls. Das weist auf ein Defizit seitens der Männer hin.

Die Verantwortung des Mannes gilt auch in geistlicher Hinsicht. Er ist der Priester seines Hauses und steht für seine Familie vor Gott. Deswegen ist es zum Beispiel wichtig, dass der Mann seine Verantwortung dafür wahrnimmt, dass er und seine Frau zusammen beten. Leider ist es oft so, dass die Frauen die Männer immer wieder erinnern müssen. Die Ursache liegt nicht immer darin, dass die Männer einfach keine Zeit haben, sondern in vielen Ehen ist es auch so, dass die Männer im Glauben lasch geworden und sehr dankbar dafür sind, wenn sie diese Verantwortung ihren Frauen einfach zuschieben können, weil sie ‚dies ja sowieso machen‘.

Der Mann soll seine Frau lieben und schützen. Er soll zur Stelle sein und auch für die Erziehung der Kinder seine Verantwortung wahrnehmen. Es ist kein Konzept des 21sten Jahrhunderts, dass die Männer ihre Mitverantwortung bei der Erziehung ihrer Kinder entdecken. Das ist urbiblisch und gehört zur Gesamtverantwortung des Mannes als Priester seines Hauses. Gerade weil es meistens so ist, dass die Frau die alltägliche Begleitung der Kinder hat, den täglichen Kleinkrieg im guten Sinne des Wortes führen muss und in die normalen alltäglichen Bezüge der Kinder eingebunden ist, muss der

Mann als Vater seine Aufgabe gegenüber den Kindern wahrnehmen, eine starke Unterstützung und Führung vermitteln und den Kindern in den grundlegenden Fragen die Grenzen aufzeigen, aber sie auch fördern nach besten Kräften. Gerade weil wir Männer in den grundlegenden Fragen das letzte Wort sprechen müssen, können wir in manchen alltäglichen kleineren Dingen einmal großzügiger sein. Wir dürfen uns nur nicht als Vater und Mutter gegeneinander ausspielen lassen.

Ganz gewiss fühlt sich eine Frau wertgeachtet, die so umsorgt, erwärmt und beschützt wird von ihrem Mann. Manche Dinge, die einfach der Konvention zu verdanken sind, können dem Ausdruck geben. Wenn beispielsweise der Mann seiner Frau ganz bewusst in den Mantel hilft oder ihr die Türe des Autos aufhält, um damit auch etwas auszudrücken an Respekt und Fürsorge. Die Frau freut sich bestimmt darüber. Wenn wir auch nicht immer in gleich guter Form sind, sind es aber oft diese kleinen Dinge im Alltag, mit denen wir einander Botschaften senden und einander ein Gefühl vermitteln können, wie wir zueinander stehen.

Wenn wir ein wenig von dem historischen Umfeld kennen, in dem Paulus schreibt, dann sehen wir eines klar, dass sich das biblische Frauenbild und Männerverständnis total von dem unterscheidet, was damals in der Umwelt angesagt war. Deswegen ist es Unsinn, wenn Bibelkritiker behaupten, Paulus habe ein veraltetes Verständnis, weil er aus seiner Zeit abgeschrieben habe. Wie war denn das normale jüdische Frauenbild? Josephus, der hochkultivierte Geschichtsschreiber (37-100 n. Chr.) hat gesagt, dass die Frau in jeder Beziehung geringeren Wertes ist als der Mann. Und es war ein Wort des Rabbi Jehuda, dass man mit diesem Morgengebet als Jude aufstehen könne: Ich danke dir Gott, dass ich kein Heide, kein Sklave und keine Frau bin. Für viele Griechen war die Ehefrau vor allem als Haushälterin und als Gebärerin von Bedeutung. Und die Römer hatten die Ehen gewissermaßen zu legalisierten Prostitutionen verkommen lassen, wo Scheidungen als einfache Formsache galten. Man heiratete eine Frau und konnte sie auch sehr schnell wieder entlassen. Gerade

# CHRISTUS IST SIEGER

Kinzigstraße 36  
78112 St. Georgen

Postvertriebsstück  
E 3856  
Gebühr bezahlt

unter römischen Verhältnissen hat sich eine quasi feministische Befreiungsbewegung gegründet, mit der Frauen im römischen Reich gegen dieses Verständnis rebelliert haben. Wenn Paulus dagegen sagt: Ihr Männer, liebt eure Frauen, entspricht er nicht seiner Zeit. Die Christen waren schon damals in der Art und Weise wie sie Ehe verstanden haben, Außenseiter der Gesellschaft. Es gab den erkennbaren Unterschied zwischen dem, was für die Heiden normal und dem was für die Christen angesagt war.

(Fortsetzung folgt)

G.P. nach einer Bibelarbeit von Wolfgang Nestvogel

„Christus ist Sieger“ erscheint zweimonatlich als Zeitschrift der LEF Evangelische Laiengemeinschaft e. V. Herausgeber und Verleger: Gertrud Papst, Kinzigstraße 36, 78112 St. Georgen, Telefon (0 77 24) 73 53.

Bezugspreis jährlich € 5,-.

E-Mail: CIS-online@web.de

LEF Evangelische Laiengemeinschaft e. V.

Am Aukopf 4, 69118 Heidelberg,

Telefon (0 62 21) 80 29 59, Fax (0 62 21) 80 82 21.

www.lef-evangelisch.org

Konten Zeitschrift CHRISTUS IST SIEGER:

Sparkasse Schwarzwald-Baar 09 265 340 (BLZ 694 500 65)

Postbank Karlsruhe 1605 25-756 (BLZ 660 100 75)

Konten Missionsarbeit LEF:

H+G BANK Heidelberg 52 8850 00 (BLZ 672 901 00)

Printed by Todt Druck GmbH in Germany · Imprimé en Allemagne Fédérale.

30. 10. – 3. 11. 2012

## Teenager- Jungen- Freizeit

Für Jungen (13–16 Jahre)

**Pfadfinderbergheim Schachen**  
**72525 Münsingen-Buttenhausen**

28. 7. – 2. 8. 2012

## Sommerrüstzeit

**Haus Schönblick • Schwäbisch Gmünd**

### Lukas 3, 1-14

Vor allen den Kindern und Jugendlichen schlagen wir zum Auswendiglernen bis zur nächsten Rüstzeit **Lukas 3, 1-14** vor.

30. 10. – 03. 11. 2012

## Kinderfreizeit

Für Kinder (8–12 Jahre)

**Freizeitheim St. Georgenhof**  
**72539 Pfronstetten-Georgenhof**